



Alteherkunftsbrief



Folge 3

München, 10. Feber 1962

14. Jahrgang

Bezeichnende Parallelen

Der Schinder von Eppan, Carabinieri-Hauptmann Villardo, und sechzig weitere italienische Folterknechte wurden in Bozen „feierlich belobt“, weil sie sich bei den Polizeiaktionen gegen die Südtiroler „durch besonderen Eifer“ hervorgetan haben. Gleichzeitig übergab die italienische Botschaft der Wiener Regierung einen Brief, der nach Inhalt und Ton so rüpelhaft war, daß er am Wiener Ballhausplatz gar nicht erst angenommen werden konnte. Die italienische Haltung im Südtirol-Konflikt versteift sich also um so ärger, je eindeutiger die Schuld Roms und Trients an den untragbaren Verhältnissen an Etsch und Eisack vor der Weltöffentlichkeit wird.

Was um Himmels willen kann Rom davon abhalten, den 250 000 Südtirolern jene Selbstverwaltung und Sicherheit vor einer möglichen Entnationalisierung zu geben, die im Zeitalter der Selbstbestimmung nun einmal als selbstverständlich erscheinen? Weder militärische noch politisch-wirtschaftliche Gründe lassen sich anführen. Im Zeitalter der NATO und der EWG ist Italiens Foltertaktik an der Etsch einfach ein Anachronismus.

Sie findet ihre nicht zufällige Parallele in der Art und Weise, wie die kommunistisch geführte Tschechoslowakei die 200 000 Deutschen behandelt, die als Restgruppe eines ehemals millionenstarken Elements in Böhmen und Mähren-Schlesien zurückbehalten wurden. Wo Italien das Ziel der Entnationalisierung der Südtiroler durch Unterwanderung erreicht, betreibt das rote Prag das gleiche Vorhaben, indem es die Deutschen in der CSSR als Glieder einer ethnischen Gruppe leugnet und ihren Kindern deutsche Schulen und damit das Erlernen sowie die Pflege der eigenen Muttersprache vorenthält.

Das Sudetenproblem und die Südtirol-Frage sind Zwillingbrüder eines gleichen Schicksals. Sowohl die Kinder an der Etsch, wie auch die Kinder an der Eger und Elbe haben die Sünden zu büßen, die nicht erst 1945 oder 1938, sondern bereits 1918 begangen wurden. Der Bruch des Selbstbestimmungsrechtes in den Verträgen von St. Germain und Versailles hat den ganzen Rattenschwanz von Schwierigkeiten geschaffen, die zu ihrem Teil Quellen des Unheils wurden, das Europa und mit ihm einen Großteil der Welt erkrankten machte.

Der Sudetendeutsche Rat hat in diesen Tagen an die UNO mit dem Hinweis appelliert, den in der CSSR lebenden Deutschen zu helfen. Die Südtirol-Frage ist nach wie vor bei der Uno und auch in anderen internationalen Gremien offen und ungelöst. Beide Probleme harren einer gerechten Regelung. Nur die Wiederherstellung des Rechtes tilgt die Sünden der Vergangenheit. Wird man diese Tatsache erst dann beachten, wenn es zu spät ist?

Begegnung auf Burg Hohenberg

Der Leiter des Sudetendeutschen Sozialwerkes und damit auch Hausherr auf Burg Hohenberg an der Eger, der gebürtige Komotauer Ing. Herbert Schmidt, gab der Arbeit des Sozialwerkes kürzlich das stolze — in gleichem Maße aber auch verpflichtende — Motto: „Unsere Arbeit gilt Europa“. Den Namen „Sudetendeutsches Sozialwerk“ will sein Begründer Ing. Schmidt nicht mißverstehen wissen. Es geht nicht allein um fürsorgliche Aufgaben und darum, die sudetendeutsche Volksgruppe immer wieder an ihren Gemeinsinn zu erinnern. Das Sozialwerk mit seinen beiden weithin sichtbaren Brennpunkten — der Heiligenhof bei Bad Kissingen und Burg Hohenberg a. d. Eger — will „mithelfen, der sudetendeutschen Volksgruppe, dem deutschen Volke und schließlich den Völkern Europas überhaupt das Leitbild einer neuen Ordnung zu erschließen“.

Diesem weitgesteckten Ziele dienen die Akademien und sonstigen geistigen Begegnungen, die in Hohenberg und am Heiligenhof laufend stattfinden. Über eine

„Grenzland-Begegnung“

auf Burg Hohenberg, die bereits im vergangenen Herbst stattfand, aber an ihrer Aktualität nichts verloren hat, berichtet Landsmann Alfred Merkel aus Gottmannsgrün, jetzt wohnhaft in Stuttgart, mit nachstehender Schilderung:

Wo wäre eine solche Begegnung sinnvoller als auf einer Burg in unmittelbarer Nähe unserer Heimat? Es ist die Burg an der jungen Eger, von der man dieses ganze historische, auch heute recht bedeutsame Gelände — das der Egerer Senke — übersehen kann.

Schon im frühen Mittelalter, wahrscheinlich im 12. Jahrhundert, wurde sie von Egerer Burgherrn bayerischer Herkunft als Außenposten des Machtmittelpunktes Eger erbaut. Als erster Besitzer wird 1222 Bertholdus de Honberg urkundlich erwähnt.

Frühzeitig ging die alte egerländische Feste, weil ihnen verpfändet, in den Besitz der Hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg über. So unterblieb ihre Übergabe im Rahmen der Verpfändung des übrigen Egerlandes an den König von Böhmen. Als landesherrliche Grenzburg bewachte sie am Paß von Schirnding den Übergang vom böhmischen Kessel ins Maintal. Adelige Amtmänner, Vögte und Richter verwalteten von hier aus das umliegende Land im Dienste des Markgrafen von Bayreuth. Im dreißigjährigen Krieg diente die Burg als sichere Zufluchtstätte für die Bewohner im weiten Umkreis vor Schweden und Kroaten. Nichts ist bekannt, daß Burg Hohenberg jemals vom Feind eingenommen und zerstört wurde. Bis 1799 war sie außerdem kaiser-

liche Freistätte. In den letzten zwei Jahrhunderten verlor die Burg immer mehr an Bedeutung. Wehrhaftigkeit und Größe. 1945 sanken durch Artilleriebeschuß weite Teile der Burg in Schutt und Asche.

Aus dem Dornröschenschlaf erweckt wurde die Burg durch die Ereignisse nach 1945. Im Jahre 1955 bekam sie einen neuen Herrn, einen Pächter, der dieser Grenzfesten einen neuen Inhalt gibt: Das Sudetendeutsche Sozialwerk.

Der Wiederaufbau des inneren Torturmes, des Storchenturmes und des großen Stuckturmes sowie die Neugestaltung des Inneren des sogenannten Fürstenhauses ist abgeschlossen; die kriegszerstörte Vorburg wird heuer instandgesetzt. Die Wehranlage der Burg gilt als eine der besterhaltenen.

Die Liebe zur Heimat war Anlaß genug, die Burg durch das Sudetendeutsche Sozialwerk übernehmen zu lassen. Als Grenzlandbegegnungsstätte dient sie allen, die sich ostmitteleuropäischen Fragen widmen wollen. Als Jugenderholungsheim, Jugendherberge, Grenzland-Akademie will und wird sie den gleichen Aufgaben dienen.

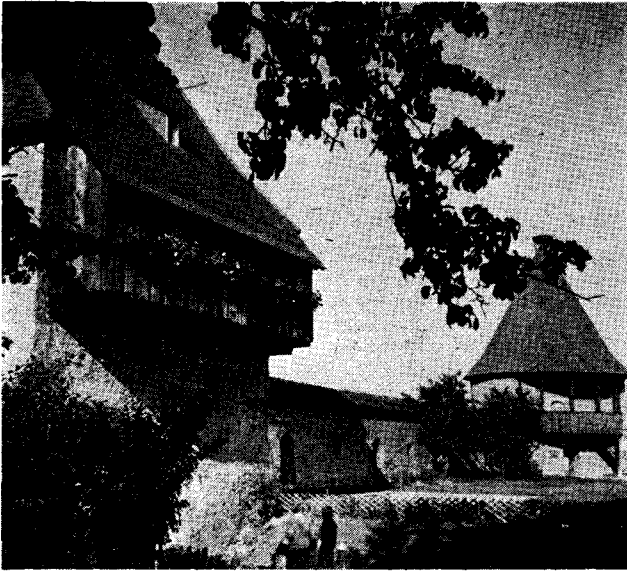
Auch die im Herbst 1961 erstmals durchgeführte „Grenzland-Freizeit“ ist im Tempo unserer Zeit, der Hast und der Jagd nach irdischen Gütern, besonders geeignet, den Gedanken an unsere Heimat wachzuhalten.

Wenn es auch nur wenige Tage der Entspannung in sudetendeutscher Atmosphäre sind, so vermittelt doch das Erlebnis an der Heimatgrenze einen unvergeßlichen Eindruck. Das gut zusammengestellte und dabei nicht erdrückende Programm während der Tage auf der Burg war so, daß jedem Teilnehmer neben der Erholung viele besinnliche Stunden geboten wurden.

Die Veranstaltungsreihe begann mit einer Grenzlandwanderung entlang der Eger, wobei es wegen der Grenzverhältnisse an der Eger zweckmäßig ist, sich der Führung eines Grenzbeamten anzuvertrauen. Die Wanderung gab uns einen Blick ins Odland, wo einstmal blühende und nun zerstörte Ortschaften liegen. Am Horizont, an sonnenklaren Tagen, ist Franzensbad und Eger zu erkennen.

Der Leiter des Sudetendeutschen Sozialwerkes, Ing. Schmidt, brachte in einem Vortrag die Geschichte der Burg, in deren Mauern die „Werkräume“ für die Arbeit des Ideals eines in Freiheit und Frieden vereinten Europas sind. Zunächst fehlt aber noch das gemeinsame Maß der Freiheit. Und Europa ist nicht zu erringen, indem wir Heimat und Volk verloren geben.

An einem Liederabend wurden Lieder, Erzählungen und Dichtungen „Rund ums Sudetenland“ von Frau Martinek gut vor-



Links: Romantischer Burghof von Hohenberg. — Rechts: Weit-schweift der Blick über geraubtes Land. Von Eichelberg, dem Egerlanddorf am Fuße des Plattenberges bei Liebenstein, ist nichts mehr zu sehen. Ein paar verwilderte Büsche nur deuten die Stellen an, wo früher in Höfen und Häusern Leben herrschte. Die weißgetünchten Häuser am Waldrand sind Unterkünfte für tschechische Grenzer

getragen, die heimatliches Brauchtum und Geselligkeit aufleben ließen.

Filme von den Sudetendeutschen Tagen in Wien, München und Köln vergegenwärtigten ein lebendiges Bild von der Geschlossenheit und dem friedlichen Zusammenfinden heimatverbundener Menschen des Sudetenlandes. Besondere Beachtung wurde einem Film geschenkt über den bedeutenden Baumeister des Mittelalters und Egerer Bürgers Balthasar Neumann, dessen prächtigstes Bauwerk in der Residenz zu Würzburg der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Höhepunkt der „Grenzland-Freizeit“ ist zweifellos die Grenzlandfahrt. Sie führt durch große Waldflächen des oberfränkischen und oberpfälzischen Landes und durch das Fichtelgebirge. Zuerst vermittelt uns die Wallfahrtskirche Kappel ebenso wie die Stiftskirche und Klosterbibliothek zu Waldsassen ein Bild barocker Baukunst. Die Schnitzereien der letzteren, geschaffen anfangs des 18. Jahrhunderts, stammen von einem Egerer Bildhauer.

Dann geht der Weg weiter zum „Egerer Waldhäusel“, das sich im Reichswald der Stadt Eger befindet. Um ihn geht ja bekanntlich derzeit ein groteskes Feilschen.

Über gute Straßen, durch saubere Ortschaften, vorbei an gepflegten Gärten und Anlagen geht die Fahrt an die Zonengrenze bei Nentschau-Posseck und Landesgrenze bei Rehau und Selb. Nirgend-

wo auf dem europäischen Kontinent erlebt man die Tragik dieses Erdteiles deutlicher als an jener Trennungslinie aus Stacheldraht, Wachtürmen und Minenfelder. Warum eigentlich? Der Anblick dieser Grenze muß nachdenklich stimmen. Ihr Hauptzweck kann nicht sein, unerwünschte Eindringlinge fernzuhalten, sondern es den eigenen Untertanen unmöglich zu machen, in die Freiheit zu entweichen. Hinter dieser äußeren Linie befinden sich noch vielerlei Sicherungseinrichtungen, ein kilometerweites Niemandsland. Tagelang kann man an dieser Grenze wandern: man sieht auf der anderen Seite kaum ein Lebewesen und arbeitet einmal ein Trupp in diesem Niemandsland, so ist er von Wächtern begleitet. Im Gegensatz dazu die westliche Seite. Kein Draht, keine Sperren, keine Soldaten ... Diesseits wachsen neue Orte und Ortsteile — jenseits werden die grenznahen Orte dem Erdboden gleichgemacht, beginnend von der Dreiländerecke bis hinunter zur österreichischen Grenze bei Passau. Hier an der Dreiländerecke bei Gottmannsgrün schließt sich die Zonengrenze mit dem gleichen Bilde an, wie wir es schon kennen. Wachtürme, gesprengte Häuser, Stacheldraht ... und das mitten durch Deutschland.

In Gedanken versunken führt uns der Weg über Selb nach Neuhausen, Wildenau. Überall derselbe Eindruck: diesseits Betriebsamkeit, rege Bautätigkeit auf allen Gebieten bis dicht an die Grenze —

VOGELSCHIESSEN 1962

Das diesjährige Ascher Großtreffen, verbunden mit der Erinnerung an das Ascher Vogelschießen, wird vom 3.—6. August in Rehau abgehalten. Dies gab der Rehauer SL-Ortsobmann, Lm. Herbert Roth, auf einer Mitgliederversammlung seiner SL-Ortsgruppe bekannt. Die Vorarbeiten setzen bereits ein. An die Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, wo immer sie wohnen, ergeht hiermit Einladung und Bitte, die Tage in ihren Urlaub einzuplanen. Die Heimatgruppen werden gebeten, wie immer ihre Gemeinschaftsfahrten zu organisieren. Nach vierjähriger Pause soll und darf es heuer kein Absinken des Interesses geben. Schon heute daher der Ruf: Auf zum Vogelschießen nach Rehau!

jenseits Friedhofsstille. Bei Wildenau liegt greifbar nahe vor uns: A s c h. Hier empfindet man so recht diese widernatürliche Trennung. Ob es wiederkommen wird, daß man — wie einst — ohne Paß bzw. Grenzausweis auf den Straßen und Wegen, auf Spaziergängen durch Wald und Wiesen nach hüben und drüben wechseln kann? Die familiären Bindungen der Grenzbevölkerung reichen weit in das Egerland hinein, bayerische Dörfer waren nach drüben, böhmische nach Bayern eingepfarrt. Und das war so bis 1945. In einem besinnlichen Gespräch in der Grenzschänke an der Straße von Wildenau nach Asch werden wieder Gedanken wachgerufen an glücklich verlebte Tage in der nun so weit entrückten und doch so nahen Heimat. Gar oft wurde die Frage gestellt: wird wieder eine Normalisierung der Verhältnisse eintreten?

Zurück nach Burg Hohenberg, ging es zum Teil auf Straßen, deren linksliegende Seite schon die Landesgrenze ist. Über Wiesen und einstige Felder, über verwilderte Büsche und Sträucher konnte man hinüberschauen zum Drahtzaun, der durchzogen ist von einer 5000-Volt-Leitung.

Der Abschiedsabend, gestaltet von der Heimleiterin der Heimstätte des Sudetendeutschen Sozialwerkes, Ingrid Hadina, führte uns mit Musik, Liedern und Erzählungen aus den Tagen in der Heimat durch die letzten gemeinsamen Stunden. Wir versprachen, uns zu den 1962 stattfindenden Grenzland-Freilicht-Aufführungen im Burghof („Libussa“ von Grillparzer) wieder zu treffen. Die Grenzland-Spiele, erstmals im vergangenen Sommer erfolgreich aufgeführt, stellen eine politisch-kulturelle Kundgebung des gesamtdeutschen guten Willens gegenüber den Nachbarn Ostmitteleuropas dar.



Ausflugsziel: Egerer Waldhäusel

Der Weg zum Weltkommunismus (III)

d) Der historische Materialismus (HISTOMAT)

Die Anwendung des dialektischen Materialismus auf die Geschichtsbetrachtung ergibt den historischen Materialismus. Dieser ist für den gläubigen Marxisten die Grundlage für das Verstehen aller geschichtlichen und geistigen Erscheinungen dieser Welt.

Nach der Lehre des Histomat hat die Menschheit am Beginn ihrer Geschichte in kommunistischer Urgemeinschaft gelebt. Es gab Gütergemeinschaft, d. h. allen gehörte alles. Mit der Entstehung des Privateigentums an Produktionsmitteln verwandelte sich der Urkommunismus in eine Klassengesellschaft von Ausbeutern und Ausgebeuteten. Von diesem Zeitpunkt an wird nach Ansicht von Marx der Kampf zwischen Unterdrückern und Unterdrückten zum eigentlichen Motor der Geschichte. Der jeder Klassengesellschaft innewohnende Gegensatz zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen findet seine dialektische Synthese in einer neuen und höheren Gesellschaftsform. Folgende Gesellschaften habe die Menschheit schon durchlaufen: Urkommunismus, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus.

Der Übergang von einer Stufe zur anderen vollzieht sich nach marxistischer Ansicht sprunghaft oder revolutionär. So werden für den Übergang von der Sklavenhaltergesellschaft zur Feudalepoche die Sklavenaufstände im alten Rom genannt (Spartakus), für den Beginn des Kapitalismus die französische Revolution.

Marx glaubte, auch der Kapitalismus werde an seinen inneren Widersprüchen zugrunde gehen und einer neuen Gesellschaftsform Platz machen. Eine Weltrevolution nie dagewesenen Ausmaßes werde diesen Übergang vollziehen. Nach einer kurzen Zwischenperiode, in der alle Überreste des alten kapitalistischen Klassendenkens beseitigt würden (Diktatur des Proletariats), breche das goldene Zeitalter des klassenlosen Kommunismus an.

Nach Überwindung der Vorgeschichte beginne dann erst die eigentliche Geschichte der Menschheit. Jedwede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen habe ihr Ende gefunden. Alle könnten endlich glücklich und zufrieden nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten leben.

Der Staat — bisher ein Machtinstrument der herrschenden Klasse gegen die Unterdrückten — sei nicht mehr notwendig und sterbe ab. Im kommunistischen Zeitalter könne er höchstens noch im Museum neben dem Spinnrad und der bronzezeitlichen Axt besichtigt werden.

e) Auswirkung und Kritik

Bestehend an der Lehre des Marxismus ist ihre Art, das gesamte Sein des Menschen auf einfache und geschickte Weise zu klären und zu deuten. Jedem politischen und geistigen Ereignis wird ein fester Platz in einer klar umrissenen Gesamtschau zugewiesen. Rechtsverhältnisse und Staatsformen wurzeln danach ebenso wie Wissenschaft, Philosophie und Kunst in den „materiellen Lebensverhältnissen“. Für den gläubigen Marxisten gibt es keine ewig-gültigen Regeln der Kunst, des Rechtes, der Moral usw. Unänderlich sind für ihn nur die dialektischen Gesetze der Materie und die sich daraus ableitende menschliche Entwicklung.

Die Anhänger des Marxismus berufen sich vor allem auf die Wissenschaftlichkeit ihrer Weltanschauung. Dagegen läßt sich anführen:

- Der einfache Materiebegriff von Marx und Engels gilt heute als überholt.
- Der Histomat ist eine einseitige, keine wissenschaftliche Betrachtungsweise der Geschichte.
- Die Behauptung, daß Religion die Menschheit verdimme, wird von der Geschichte widerlegt (z. B. Christentum und Abendland).
- Der Kommunismus ist selbst zu einer Art Religion geworden; er fordert Glauben, wo er nicht beweisen kann.
- Die Verelendungstheorie — ein Grundpfeiler des Marxismus — wurde von der Geschichte nicht bestätigt.
- Das Zukunftsbild des paradiesischen Endzustandes ist eine Wunschvorstellung, für dessen Verwirklichung die Wissenschaft keinerlei Ansatzpunkte liefert.

Die Marxistische Lehre ist also keine Wissenschaft. Das bedeutet nicht, daß der Marxismus-Kommunismus keine Wahrheiten enthielte. Das Erkennen und Deuten vieler Zusammenhänge in Wirtschaft und Gesellschaft ist zweifellos ein großes Verdienst der Begründer Marx und Engels. Aber die Wahrheiten sind vielfach aus dem Zusammenhang gerissen und willkürlich zu einem Wunschbild zusammengebaut.

Am ehesten könnte man die marxistische Weltanschauung als einen politischen Mythos bezeichnen. Diese „Heilslehre“ hat sich zugegebenermaßen als eine der mächtigsten Mythen der Geschichte erwiesen:

- Sie schuf die moderne Arbeiterbewegung,
- verursachte die russische Revolution von 1917,
- nahm stärksten Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts und
- beeinflusste tiefgreifend die politischen, wirtschaftlichen und historischen Wissenschaften.

(Wird fortgesetzt)

Kurz erzählt

BALTHASAR NEUMANN

Am 27. Jänner waren es 275 Jahre, daß in der Egerer Schiffgasse Balthasar Neumann geboren wurde, der große Barockbaumeister Deutschlands, dessen Name mit einer großen Reihe herrlicher Bauwerke verknüpft ist. Von Asch aus unternahm er Wander- und Kunstfreunde schon immer Wallfahrten zu solchen Kunststätten, voran nach Vierzehnhelligen bei Lichtenfels. Nach der Vertreibung wurden dann weite Kreise des Egerlandes mit den Werken Balthasar Neumanns bekannt. Seine großartigste Schöpfung, die Würzburger Residenz mit ihrem einmaligen Treppenhaus, ist ihnen ebenso vertraut und lieb geworden wie die zahlreichen anderen Bauwerke, die Balthasar Neumanns Namen unsterblich machten: Kirchen, Schlösser, Brücken, Gärten, Patrizierhäuser. Die Bamberger Steinbrücke, die jetzt viel von sich reden machte, weil ihre großartigen Steinfiguren aus der Regnitz geborgen werden konnten, in die sie vor fast 200 Jahren bei einem Hochwasser versanken, hatte er ebenfalls geplant und entworfen. Die Steinfiguren, deren Wiederentdeckung eine wahre kunstgeschichtliche Sensation darstellt, stammen übrigens auch von einem Sude-

tendeutschen, dem „Hauptmeister des fränkischen Rokoko“ Ferdinand Tietz.

EIN BRIEF SPRICHT BANDE

Folgender Briefauszug bedarf wohl keines Kommentars:

„... jetzt habe ich mir also das Bäder-Dreieck wieder einmal angeschaut. Ich sah auf der Fahrt Franzensbad, Eger, Falkenau, Karlsbad, innen und außen, ebenso Marienbad innen und außen. Nein, nein, mit einem Wort, eine Affenschande! Nur ein Niedergang, was ist aus alledem geworden! Ich wollte, Sie könnten das mal sehen, Sie kämen aus dem Kopfschütteln nicht heraus. So etwas Heruntergekommenes, Armliches und Schmutziges! Gleichgültigkeit, dies ist überall zu erkennen. Die Häuser, o weh, da ist seit 20 Jahren kein Handgriff mehr dran gemacht worden, schwarz, rußig, verliedert, auch in Karlsbad. In den Straßen und wo auch immer, kein Wort deutsch zu hören, aber auch kein Wort. Alles Leute, die mit Karlsbad vielleicht niemals etwas zu tun hatten, wer weiß, wo sie herkamen. Auch an das ehemalige Luxus-Hotel Pupp wurde seit der Übernahme keine Hand gerührt in bezug auf Reparatur oder gar Verbesserung, Anstrich der Türen, Wände oder sonst etwas. Wäre das alles nicht so solid und fest und in bester Ordnung seinerzeit übergeben worden, ich glaube, es wäre schon manches eingefallen. Wo sind bloß die kostbaren Teppiche hin? — Und das Personal in so einem Hotel, von dem Publikum gar nicht zu sprechen — und so was will sich international nennen. Oh, Herr, sieh Dein Volk! Genauso, aber ganz genau so, in Marienbad. Ich habe da eine Villa betreten, wo ich vor langen Jahren einmal 4 Wochen gewohnt habe. Wie war das damals sauber, sauber und nochmals sauber, Teppiche von der Haustür bis zum Dachgeschoß, erstrangig in der belebtesten Hauptstraße. Heute, als ich reinkam, ich war erschüttert vom Dreck! Natürlich kein Teppich und Läufer mehr zu sehen, wahrscheinlich jahrelang das Haus und Treppen nicht mehr gewaschen, ja nicht mal gekehrt, ich sage Ihnen: verheerend! Das ganze Ding vielleicht von zwei oder drei Familien bewohnt, an den Fenstern fast kein Vorhang, geschweige Gardinen, wie wir sie kennen. Überall ein Bild, trostlos — was soll da noch draus werden? — Und wenn man durch Eger und Falkenau fährt, schwarz, rußig, armselig, verlassen, ich weiß gar nicht wie. Es ist tatsächlich so: man ist tagelang seelisch krank — das ist nicht übertrieben. Nein, nein, meine Herrschaften: so könnt ihr nicht bestehen. Aber es ist so, gehört mir nicht, wer weiß, was wird, alles sch... egal. Das Einzige: zu Essen haben sie genügend, wahrscheinlich im allgemeinen auch nicht schlecht. Zu kaufen bekommt man höchstwahrscheinlich alles. Dann etwas Besonders: In Karlsbad, gleich anschließend beim Hotel Pupp, gibt es ein Luxusgeschäft, dies nennt sich „Tuzex“, Schaufenster mit allen möglichen wertvollen erstklassigen Waren, Textilien, Fotos, Radios, Fernsehapparaten, Rasierapparaten, Gold- und Silberwaren, westdeutsche Luxus-Lederwaren und -Artikel, kurzum alles, was einen wirklich reellen Wert hat, d. h. eben so, wie man es in einem erstklassigen westdeutschen Geschäft dieser Art zu sehen bekommt. Ja, das ist das einzige Geschäft dieser Art, drin war ich nicht. Doch in einem Schaufenster ein Luxus-Plakat in allen Sprachen, das besagt, hier können Sie kaufen in allen Währungen, d. h. nur in harten Währungen, keine Ostblockwährungen, man nimmt auch kein tschechisches Geld, von Ostmark ganz zu schweigen. Ja, so wäre von vielem noch zu erzählen...“

Klingenthal und Kraslice

Die Grenze zwischen Böhmen und Sachsen war früher einmal auf dem Wege von Graslitz nach Klingenthal kaum zu erkennen. Die Freundschaften und Verwandtschaften gingen über sie hinweg und niemand machte ein Aufhebens von ihr, auch nicht von den Freundschaften. Das war alles selbstverständlich. Aber das ist nun eben schon lange, lange her. Wenn heute einmal Klingenthaler Menschen nach Graslitz kommen, dann berichtet darüber die in Chemnitz, Verzeihung, in Karl-Marx-Stadt, erscheinende „Freie Presse“ (das Blatt heißt wirklich so!!) auf der ersten Seite mit Balken-Überschriften, rot unterstrichen, über ein solches Ereignis: „Treffen des Friedens und der Freundschaft — Tausende Einwohner Klingenthals und des benachbarten tschechoslowakischen Kraslice festigen traditionsreiche Freundschaftsbande“. Diesem verlogenen Schwulst schon in der Überschrift entspricht dann der Text des Berichts, dessen Wiedergabe wir uns sparen können, weil er natürlich gar nichts verspüren läßt von den wahren Gefühlen, die in den Klingenthalern aufstiegen, als sie unter strenger Kontrolle und dauernd argwöhnisch bewacht nach vielen Jahren endlich wieder einmal die ja auch dort hermetisch abgeschlossene Grenze nach „Kraslice“ überschreiten durften (oder mußten). Das Chemnitzer Bolschewikenblatt verwendet den deutschen Namen Graslitz nicht einmal als Übersetzung, sondern es spricht ebenso dumm wie orthographisch unbekümmert beispielsweise von den „Kraslicer Kindern“. Und natürlich schließt auch dieser Bericht mit einer Tirade auf „den gemeinsamen Kampf für die herrlichen Ziele des Kommunismus“.

✱
In Schirnding wurden im Vorjahr 53 900 Ein- und Ausreisende im Zugverkehr, 7249 Personen am Straßenübergang bei Mühlbach gezählt. Das heißt also, die Grenzbeamten an der Staatsstraße Schirnding — Eger haben im ganzen Jahre weniger Frequenz zu bewältigen als ein Straßenzollamt beispielsweise in Oberbayern an einem einzigen halbwegs guten Ausflugsstage. — Auf der Strecke Asch — Selb — Plößberg verkehren täglich zwei Lastzugpaare.

✱
Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche (Kirchlicher Suchdienst) in Regensburg klärte im vergangenen Jahre 2360 Suchanfragen nach nächsten Angehörigen und vermochte nach mehr als 15 Jahren 684 Sterbefallanzeigen von Gefallenen an die aufgefundenen Angehörigen weiterzuleiten. Private und behördliche Suchanfragen liefen je Woche über 1000 ein.

✱
Drei deutsche Einwohner von Habsperk wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt, weil sie ihre Ausreisewilligung in die Bundesrepublik dazu „mißbrauchten“, am Sudetendeutschen Tag in Köln teilzunehmen. Die Verhandlung fand in Pilsen statt.

✱
Im Rahmen des Vierteljahresberichtes über das letzte Quartal des vergangenen Jahres 1961 hat das Bundesausgleichsamt auch einige Angaben über die Gesamtleistungen gebracht, aus denen sich ergibt, daß seit dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes im September 1949 bis Ende Dezember 1961 vom Lastenausgleichsfond insgesamt 42,4 Milliarden DM ausgegeben und eingenommen worden sind.

✱
Wie Radio Prag mitteilte, ist der 400 km lange tschechoslowakische Teil der großen osteuropäischen Erdölleitung von der sowjetischen Grenze bei Uzhorod bis zur „Slovnaft“-Raffinerie bei Preßburg am



DER HOFSTAAT DES ASCHER FASCHINGSPRINZEN

Bevor der große Faschings-Umzug durch die Ascher Straßen begann, ließ sich hier — wo? — der Hofstaat des Prinzen Karneval in seiner ganzen Biedermeierpracht und -Tracht knippen. Motor und Organisator dieses Faschingszuges (1927 oder

1928) war der berühmte Nostio Friderico, zu deutsch Nostn-Friedrich, der alles aus dem Armel schüttelte, soweit er es nicht überhaupt im kleinen Finger hatte. — Die Frage nach dem Ort der Aufnahme werden die meisten Ascher leicht lösen.

Wochenende probeweise in Betrieb genommen worden. Planmäßig sollte die Inbetriebnahme vor Jahresbeginn erfolgen.

✱
Der Kommentator des tschechischen Rundfunks, Juraj Spicer, hat seine Hörer vollen Ernstes aufgefordert, von den Sowjetmenschen die Kunst des Schlangensteheens zu erlernen. Die Schlangen vor den Läden seien keine tschechische Spezialität, es gebe sie auch überall in der Sowjetunion, teilte Spicer mit, nur wüßten sich die Sowjetmenschen in einer weit mehr menschenwürdigeren Weise zu verhalten, als die tschechische Bevölkerung. „In Moskau sind die Straßenbahnen und O-Busse auch überfüllt, aber die Leute stehen so, daß ihnen das Warten erleichtert wird. Die Menschen, die in Moskau auf ein Taxi warten, stehen ruhig in einer geordneten Reihe. Bei uns, in der Tschechoslowakei, dagegen muß man Jiu-Jitsu beherrschen, um ein Taxi zu bekommen“, bemerkte der tschechische Kommentator rügend.

✱
Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher hat vor, ein Gedkenbuch für alle im 2. Weltkrieg gefallenen und vermißten sudetendeutschen Lehrer aller Schulgattungen herauszugeben. Auch jener Lehrkräfte, die durch tschechischen Terror ihr Leben lassen mußten, soll gedacht werden. Bisher konnten nur die Daten von etwa 1000 Lehrern ermittelt werden. Die tatsächliche Zahl der Gefallenen und Vermißten aus den Reihen der sudetendeutschen Lehrerschaft ist sicherlich weitaus höher, nach vorsichtiger Schätzung etwa 2500. Daher ergeht die herzliche und dringende Bitte an alle sudetendeutschen Landsleute, vor allem an alle Angehörigen, sowie an die Ortsbetreuer, bei dieser Erfassung nach besten Kräften mitzuwirken. Folgende Angaben möchten mittels Postkarte an Landsmann Holley mitgeteilt werden: Vor- und Zuname, Geburtsdaten, letzter Dienort und Titel, wann und wo gefallen, vermißt oder umgebracht. Wichtig wäre auch die Anschrift der nächsten Angehörigen, um fehlende Angaben erbiten zu können. Anschrift: Anton Holley, Oberlehrer, (13a) Hersbruck, Friedrichstraße 4.

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH
weiterhin vorrätig
beim Verlag Dr. B. Tins
München-Feldmoching, Schließfach 33
Preis 5,50 DM

Der Leser hat das Wort

WENN ES nach dem Ascher Rundbrief ginge, müßte ich heute eigentlich aus dem Jenseits schreiben. Seit gestern staunt meine Gattin, mein Sohn und meine Tochter und natürlich ICH als Verstorbener über die zahlreichen Beileidskundgebungen, sogar telephonisch aus Hessen und Württemberg. Zur Richtigstellung möchte ich vermerken, daß am 12. 12. 1961 in einem Würzburger Krankenhaus mein Vater Christian Münnich verstorben und in Gemünden am Main begraben worden ist. Der Tod erlöste ihn von seinem, seit 1917 immer mit großer Geduld ertragenen, Kriegsleiden. Vor sechs Jahren kam er aus der Sowjetzone hierher. In Asch wohnte er in der Roglerstraße Nr. 35 und stammt vom Niklas. (Hinterer Münnich!) Er ist am 21. 5. 1888 geboren. Der Sparkassenbeamte (nicht Angestellter, auch hier in Gemünden/Main wieder Sparkassenbeamter) Johann Münnich der Bezirkssparkasse in Asch wird heuer 45 Jahre und lebt also noch.

Joh. Münnich.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Verwechslung entstand infolge einer Lücke in unserer Kartei. Von der Übersiedlung des Vaters Münnich aus der Sowjetzone hatten wir keine Kenntnis. Der Todesfall war uns ohne Vornamen mitgeteilt worden. Im Johann Münnich hat als „Totgesagter“ ja nun nach altem Volksglauben ein besonders langes Leben zu erwarten. Diesen unseren Wunsch wird er wohl statt einer Entschuldigung gelten lassen.

WOHER STAMMT der seinerzeitige Ascher Bezirkshauptmann Johann Tittmann? Wer weiß Näheres über ihn? Er hat bekanntlich ein heimatkundliches Buch über das Ascher Ländchen geschrieben. Zuschriften erbittet der Leiter des Ascher Archivs Helmut Klaubert in Selb-Erkersreuth, Bergstraße 151.

MIT GROSSEM INTERESSE lese ich den Rundbrief. Er bringt immer wieder Jugenderinnerungen. Besonders treffend war der Aufsatz „Unsere Hausweber“ von Max Zeitler. Unsere Jugend kann sich das Leben, wie es damals war, nicht vorstellen. Die „Stu(b)m“ war Wohnung, Werkstätte, Küche, Speisezimmer gemeinsam. Wir wohnten um die Jahrhundertwende am Nassengruber Weg No. 675. In den Sommermonaten hatte ich mit meinen Brüdern an den schulfreien Mittwochnachmittagen die Aufgabe, aus Niederreuth Sauerling zu holen. Unser Weg führte am Gasthaus Grüner und der Lerchenpöhlwarte vorbei und im späteren

Verlauf durch den Wald nach Niederreuth.

Ich bin im Oktober 1908 zum Militär eingerückt und kam selten nach Asch. In den Jahren 1926 und 1931 folgte ich mit Familie einer Einladung meines Bruders Ludwig zum Vogelschießen. Es war damals wunderschön. Meine Tochter und mein Sohn schwärmen immer noch von den Bratwürsten.

Wilhelm Netsch, Oberst a. D.,
Wien, Arsenal Objekt 3/7.

DIE NIKLASBERGER Kirchweih wurde nicht, wie Gustav Grüner (Beilage zum Rundbrief) behauptete, acht Tage nach, sondern acht Tage vor dem ersten Schnee begangen. Nachher wäre das ja keine Kunst gewesen. Der Witz lag in der gewöhnlichen Sterblichen schwer begreiflichen Datumsangabe „vor dem ersten Schnee“. No ja, Gustav Grüner war halt kein Niklasberger. Wir aber waren es.

Einige Landsleute.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise:
Artur E. Bienert, Göttingen.

Zur Versorgung vertriebener Kriegereltern

Die Versorgung vertriebener Kriegereltern als Kriegsoffer stößt immer wieder auf Schwierigkeiten. Auch wenn die Eltern bedürftig und erwerbsunfähig oder alt sind (s. Hinw. 5 in Folge 5/60), scheidet die Bewilligung der Elternrente daran, daß die Ernährereigenschaft des Sohnes oder der Tochter vom Versorgungsamt verneint wird. Das gefallene oder an den Folgen einer Schädigung verstorbene Kind muß aber der Ernährer seiner Eltern gewesen sein, damit die Rente eintreten kann. Es genügt jedoch, daß das Kind im natürlichen Ablauf der Zeit der Ernährer geworden wäre.

Gerade dies wird mit dem Hinweis abgelehnt, daß der Verstorbene nach dem Verlust seiner Existenz in den Vertreibungsgebieten nicht in der Lage gewesen sei, seinen unsprünglichen oder den ihm nach seiner Ausbildung zukommenden Beruf im Bundesgebiet auszuüben. Es wäre demnach auch nicht in die Lage gekommen, seine Eltern zu unterstützen und deshalb auch nicht ihr Ernährer geworden.

Die Härte einer solchen Entscheidung ist unverkennbar. Zu ihrer Vermeidung hat der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung in seinem Rundschreiben vom 9. August 1961 veranlaßt, daß bei Vertriebenen die Frage, ob das an den Folgen einer Schädigung gestorbene Kind der Ernährer der vertriebenen Eltern geworden wäre, von den Versorgungsämtern unabhängig von dem durch die Vertreibung eingetretenen Verlust der Existenzgrundlage selbständig geprüft wird. Die Ernährereigenschaft darf keineswegs mit der Begründung abgelehnt werden, daß die Existenzgrundlage durch die Vertreibung verloren gegangen ist. Vielmehr muß geprüft werden, ob der Verstorbene, wenn er gesund zurückgekehrt und seine bereits bestehende oder die nach den Lebensumständen zu erwartende Existenz nicht verloren hätte, seine Eltern „unter den durch die Vertreibung geschaffenen besonderen Verhältnissen hätte ernähren können“. Die Abstimmung auf diese außer-

Vom Garwa-Toni:

Schäferei - Scha(u)fkaschpa - Zitrdell

Liebe Landsleut, meine Haslauener!

Eure vielen Zuschriften im Laufe meiner Mitarbeit am Rundbrief haben es mir schon lange bewußt werden lassen, daß im Heimatblatt wiedergegebene Bilder aus der alten Heimat die Herzen viel unmittelbarer anrühren, als dies langatmige Artikel und Textabhandlungen vermögen. Einen dieser Briefe, er stammt von Lm. Lorenz Riedl in Ehlen über Kassel, gebe ich weiter unten als Beweis im Wortlaute wieder. Zuvor aber noch ein Wort über etwas wohl Einmaliges: Lorenz Riedl und sein Bruder sind Nachfahren des „Schaufkaschpa“ von der Schäferei, also in Haslau geboren und aufgewachsen, dann aber in die Welt gezogen. Lorenz wohl nicht weit, er ging nach Neuenbrand; sein Bruder aber ist seit über 60 Jahren in Amerika. Auch Lorenz ist schon seit über 50 Jahren von Haslau fort. Zusammen trennt sie also ein Zeitraum von 110 Jahren von „dem Ort, da ihre Wiege stand“. Und sie tragen diese ihre Heimat, die Stätten ihrer Jugend, als die liebste Erinnerung unauslöschlich in sich und sind daher auch beide eifrige Rundbrief-Leser. Das alles ist schön, aber Gottseidank ja auch kein Einzelfall. Was die Sache erst zu einem solchen macht, ist dies: Nach sechzigjährigem Verbleib in der Fremde zeichnete der Bruder in Amerika den Haslauer Marktplatz, wie er ihn in Erinnerung hat, also aus dem Gedächtnis. Zuerst hielt ich es für kaum möglich, daß es sich um eine „Gedächtniszeichnung“ handelte. Aber je länger ich sie betrachtete, umso mehr zerstreuten sich meine Zweifel. Ich

ordentlichen Verhältnisse wird allerdings Fehlentscheidungen noch nicht völlig ausräumen.

Sparerschäden und Hauptentschädigung

Vertreibungsschäden (und Ostschäden) an Sparanlagen werden im allgemeinen nicht durch Zuerkennung von Hauptentschädigung abgegolten. Ihre Entschädigung erfolgt vielmehr durch Gewährung eines sogenannten Sparerzuschlages zur Hauptentschädigung. Da dieser Zuschlag auch dann gewährt wird, wenn kein Anspruch auf Hauptentschädigung gegeben ist, stellt er insoweit eine selbständige Ausgleichsleistung dar.

Die besondere Behandlung der Sparerschäden, die natürlich nicht die bereits im Währungsausgleich entschädigten Reichsmarkspareinlagen umfaßt, ermöglicht es, die vertriebenen Sparer so zu entschädigen, als ob ihre Sparanlagen im Vertreibungsgebiet bestehen geblieben wären. Dadurch stehen sich die vertriebenen Sparergeschädigten nicht besser, aber auch nicht schlechter als die einheimischen. Leider fehlt eine ähnliche Annahme zugunsten vertriebener Kriegereltern in der Versorgung immer noch.

Zu den Sparanlagen, für die der Sparerzuschlag gewährt wird, gehören im einzelnen Spareinlagen einschließlich der Postspareinlagen sowie Bausparguthaben. Auch Pfandbriefe, Rentenbriefe und sofern sie im Anhang zum Altsparengesetz ausdrücklich genannt sind, Kommunal-schuldverschreibungen und Industrieobligationen werden auf diese Weise entschädigt. Endlich fallen Ansprüche aus Lebensversicherungsverträgen und sonstige privatrechtliche Ansprüche, die durch Hypotheken, Grundschulden oder Rentenschulden gesichert waren, unter die Sonderregelung.

Mit dem Sparerzuschlag können ebenfalls noch solche Sparanlagen abgegolten

werde sie Euch im nächsten Rundbrief zeigen und das dazu Notwendige sagen. Jetzt nur noch den Brief des Lm. Lorenz Riedl:

„Das Bild von der Schäferei im Rundbrief 21/61 hatte es mir angetan. Mein Geburts- und Vaterhaus war darauf am besten zu sehen, nämlich das Schaufkaschpa-Haus. Riedl, vulgo Schaufkaschpa — ich bin stolz auf diesen Hausnamen. Könntest Du, lieber Garwa-Toni, nicht einmal etwas über die Schäferei berichten, woher der Name, woher unser Spitzname, woher die Bezeichnung „Zitrdell“? Im Tal unterhalb des Bahnhofs soll sich doch eine alte Landstraße in Richtung Schäferei gezogen haben? Auch in meinem Vaterhaus (Giebelhaus im Vordergrund) waren zur Talseite Unterstellräume für Fuhrwerke, später Schafställe. Bestand zur Zeit der Vertreibung noch der alte Friedhof, oder war schon ein neuer angelegt und wo? Damit Du Dich an mich neugierigen Frager vielleicht erinnern kannst, möchte ich Dir sagen, daß ich Dich schon vom Turnverein her gut kannte und immer Deine Riesenwellen bewunderte. Da ich meine Rundbriefe an meinen seit 60 Jahren in Amerika lebenden Bruder weiterleite, kannst Du ermessen, daß er ebenso reges Interesse an der alten Heimat „Hosl“ hat wie ich.“

Soweit also Lm. Lorenz Riedl. Ich werde versuchen, seine Fragen der Reihe nach zu beantworten, doch im nächsten RB kommt, wie gesagt, erst sein Bruder und das von diesem gezeichnete Bild dran. Bis dahin auf Wiederhören

Euer Garwa-Toni.

werden, die im Zeitpunkt der Schädigung Bestandteile eines gewerblichen Betriebes waren, dessen Einheitswert oder Ersatz-einheitswert festgestellt worden ist. Handelt es sich dabei um Reichsmarkspareinlagen, die im Währungsausgleich entschädigt worden sind, so wird die Entschädigung abgezogen. In allen anderen Fällen erfolgt der Abzug der Sparanlage schon bei der Ermittlung des Schadensbetrages, und zwar vom festgestellten Schaden am Betriebsvermögen. Der abgesetzte Betrag aber wird im übrigen so behandelt, als ob es sich um eine Sparanlage des Privatvermögens gehandelt hat.

Berechnung des Sparerzuschlages

Der Sparerzuschlag entspricht dem Verhältnis, zu dem nach ihrer Art die Sparanlage seinerzeit durch die Währungsreform von Reichsmark in Deutsche Mark umgestellt worden wäre. Das ist ein Verhältnis 100 : 10 oder von 100 : 6,5. Dabei werden Wertpapiere mit dem für die Vermögensveranlagung nach dem Stande vom 1. Januar 1960 geltenden Wert und Ansprüche aus noch nicht fälligen Lebensversicherungsverträgen mit zwei Dritteln der bis zum Zeitpunkt der Schädigung eingezahlten Prämien der Umstellung zugrunde gelegt. Der Zuschlag erhöht sich, soweit die Sparanlage dem Entschädigungsberechtigten oder seinem Rechtsvorgänger bereits bei Beginn des 1. Januar 1940 zugestanden hat, auf 20 vom Hundert des Nennbetrages am 1. Januar 1940. Die Erhöhung kommt auch den vertriebenen Altsparern zugute.

Die Zubilligung der Erhöhung scheidet jedoch tatsächlich daran, daß die meisten Vertriebenen Bestand und Höhe der Sparanlage zum 1. Januar 1940 nicht nachweisen können. Die dazu erforderlichen Kontenunterlagen sudetendeutscher Geldinstitute sind zu großen Teilen verloren

gegangen. Aus diesem Grunde stellt das Gesetz Vermutungen auf. So wird bei Spareinlagen, Postspareinlagen und Bausparguthaben vermutet, daß sie mit 20 vom Hundert ihres ausgewiesenen Nennbetrages am 1. Januar 1940 bestanden haben. Der Prozentsatz erreicht für Pfandbriefe, Rentenbriefe und Kommunalschuldverschreibungen 80 vom Hundert. Ansprüche aus Industrieobligationen werden mit 50 v. H., aus Lebensversicherungsverträgen mit 60 v. H. und sonstige privatrechtliche Ansprüche, die durch Hypotheken, Grundschulden oder Rentenschulden gesichert waren, mit 100 v. H. des Betrages der Sparanlage angesetzt.

Die gesetzliche Vermutung, daß die Sparanlage mit den jeweils festgelegten Hundertsätzen zu Beginn des 1. Januar 1940 dem Berechtigten zugestanden hat, ist unwiderlegbar. Doch bleibt der Nachweis eines höheren Standes zulässig.

Abgeltung von Sparer Schäden durch Hauptentschädigung

Wenn der Sparerzuschlag und die Hauptentschädigung zusammen niedriger sind als die Hauptentschädigung, die sich für die fiktiv umgestellten Sparer Schäden und die Vermögensschäden insgesamt ergibt, so wird die höhere Hauptentschädigung zuerkannt. Für einen Sparerzuschlag ist dann kein Raum. Fiktiv umgestellt aber bedeutet, daß die Schäden an Sparanlagen, entsprechend ihrer Behandlung bei der Währungsreform im Verhältnis von 100 RM zu 10 bzw. 6,5 Reichsmark angesetzt werden.

Ein höherer Endgrundbetrag der Hauptentschädigung tritt einmal auf, wenn der Schadensbetrag wegen anderer Vermögensschäden so nah an der Grenze der nächsthöheren Schadensgruppe liegt, daß mit den fiktiv umgestellten Schäden an Sparanlagen die nächste Schadensgruppe und damit ein höherer Grundbetrag erreicht wird.

Zum anderen kann es zu einer höheren Hauptentschädigung dadurch kommen, daß zwar nicht der nächsthöhere Grundbetrag allein, wohl aber die Gewährung des Entwurzelungszuschlages eine höhere Hauptentschädigung mit sich bringt.

Die Ermittlung der für den Geschädigten günstigeren Hauptentschädigung erfordert stets eine doppelte Berechnung. Dabei dürfen Schäden an Reichsmarkeinlagen, die bereits im Währungsausgleich entschädigt worden sind, nicht berücksichtigt werden. Ein nachträglicher Verzicht auf diese Entschädigung ist nicht möglich.

Maßstäbe für die Ermittlung des Berufsschadens

Berufsschaden ist der Betrag, um den das derzeitige Bruttoeinkommen des erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten zusätzlich der Ausgleichsrente hinter dem Durchschnittseinkommen der Berufsgruppe zurückbleibt. Das durchschnittliche Einkommen wird dabei verschieden ermittelt, je nachdem der Beschädigte voraussichtlich unselbständig in der privaten Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst oder selbständig tätig wäre.

Bei Arbeitern und Angestellten dient regelmäßig der durchschnittliche Bruttoverdienst, den das Statistische Bundesamt alle zwei Jahre in der Lohnsteuerstatistik ermittelt, als Durchschnittseinkommen.

Im öffentlichen Dienst ergibt sich das durchschnittliche Einkommen für Beamte und Berufssoldaten aus dem Endgrundgehalt bestimmter Besoldungsgruppen, für Angestellte aus dem Höchstbetrag bestimmter Vergütungsgruppen. Dazu treten der Ortszuschlag nach der Ortsklasse A und die Kinderzuschläge nach dem Bundesbesoldungsgesetz. Für Arbeiter

kommt der Endlohn bestimmter Lohngruppen zur Anwendung, der sich ebenfalls um die Kinderzuschläge erhöht.

Das Endgrundgehalt bestimmter Besoldungsgruppen samt Ortszuschlag und Kinderzuschlägen findet auch Verwendung als Durchschnittseinkommen aus selbständiger Tätigkeit. Dabei richtet sich die Einreihung des Beschädigten in eine bestimmte Besoldungsgruppe nach der Schulbildung und nach der Berufsausbildung.

Dem Beschädigten steht es frei nachzuweisen, daß er in dem vor Eintritt der Schädigung oder des besonderen beruflichen Betroffenseins ausgeübten Beruf eine Stellung erreicht hat, die durch die vorstehende Regelung nicht ausreichend Berücksichtigung findet. In diesen Fällen kann als durchschnittliches Einkommen das Endgrundgehalt einer dieser Stellung angemessenen Besoldungsgruppe des Bundesbesoldungsgesetzes zugrunde gelegt werden. Das gilt für selbständig Tätige entsprechend.

Der ermittelte Berufsschaden, der mindestens 100 DM monatlich betragen muß, wird in Höhe von drei Zehnteln, höchstens aber bis zu 300 DM je Monat ausgeglichen. Die Zahlung des Ausgleichs erfolgt noch rückwirkend vom 1. Juni 1960 ab, wenn der Antrag spätestens am 4. Februar 1962 dem Versorgungsamt vorgelegt hat.

Waisenversorgung im Wege des Härteausgleichs

Während der Schul- und Berufsausbildung erhalten nur solche Kriegerwaisen und -halbwaisen eine Waisenrente, die unverheiratet sind und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Eine Ausnahme besteht lediglich für den Fall der Unterbrechung der Ausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht. Diese Regelung führt zu unbilligen und sozialpolitisch nicht zu vertretenden Härten, wenn die Ausbildung, die vielfach kurz vor dem Abschluß steht, durch den Wegfall der Rente und gegebenenfalls der damit verbundenen Erziehungsbeihilfe infolge Heirat oder Vollendung des 25. Lebensjahres aufgegeben werden muß.

In solchen Fällen kann nach dem Rundschreiben des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung vom 22. September 1961 Waisenversorgung im Wege des Härteausgleichs gewährt werden, sofern dafür ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt. Dies wird stets dann als gegeben angesehen, wenn die Waise auch eine Erziehungsbeihilfe nach dem Bundesversorgungsgesetz erhält oder erhalten könnte. Auch darf die übliche Schul- oder Berufsausbildung der Waise bei Wegfall des Rentenanspruches aus von ihr nicht zu vertretenden Gründen, insbesondere durch die Kriegs- oder Nachkriegsverhältnisse, durch Krankheit oder durch einmaliges Nichtbestehen einer Prüfung oder durch einmaliges Wiederholen einer Schulklasse noch nicht abgeschlossen sein. Weibliche Waisen müssen außerdem im Zeitpunkt der Eheschließung wenigstens zwei Drittel der üblichen Ausbildungszeit zurückgelegt haben.

Für Kinder von Schwerekriegsbeschädigten gelten die vorstehenden Grundsätze sinngemäß.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Schwester Elise Ludwig von Ernestine Hammer und Familie in Hohenems/Vorarlberg 10 DM. — Im Gedenken an ihren lieben Freund Herrn Ernst Müller in Arzberg von Fam. Rob. Schindler, München 10 DM. — Staff Blumen auf das Grab der in Neuburg am 23. Dezember verstorbenen Frau Anna Weidhaas von Anna Schwab in Weißenhorn 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Emma Reinl von Hilde Wagner, Weißenstadt 5 DM. — Zum 17. Todestag ihres lieben Gatten von Lina Riedel, Einartshausen 10 DM. — An-

lässlich des Ablebens ihres Kollegen Oberlehrer Emil Lux in Fichtelberg von Marg. Stoklas 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Ernst Schuster in Pfeilbaum von Ernestine Spranger, Wüstensachsen 5 DM. — Staff Blumen auf das Grab des Herrn Otto Lorenz in Karlsruhe von Walter Kratzitzky 10 DM, Erich Komma in Geisenheim 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Albrecht Wunderlich, Schrobenhäuser von Rudolf Bareuther, Bamberg 10 DM, Rudolf Wohlrab, Hof/Saale 20 DM, Christian Böhlein, Bad Kissingen 15 DM, Rudolf Horn, Pegnitz 50 DM, Adolf Kleinlein, Landshut 7 DM. — Im Gedenken an ihre langjährige Arbeitskameradin Fr. Ida Klier von Gerda Lux in Fichtelberg 10 DM.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Herr Karl Biedermann (Schönbach, Reichsbahn-Obersekretär i. R.) am 12. 2. in Piflas b. Landshut. Er lebt dort still und zurückgezogen, aber erfreulicherweise gesund im Eigenheim seiner Tochter Elis Korndörfer.

86. Geburtstag: Herr Edmund Richter (Bayernstraße) am 23. 1. in Wallenfels/Ofr. Seine Frau Anna beging ihren Vierundachtzigsten bereits am 13. Jänner. Das greise Paar durfte sich über viele Glückwünsche freuen. Es befindet sich, am gesegneten Alter gemessen, recht wohl.

85. Geburtstag: Frau Elisabeth Netsch (Nassengrub) am 23. 1. in Schrobenhäuser, Thalhofer Straße 2. Landrat, Bürgermeister und Stadtpfarrer stellten sich neben vielen anderen Gratulanten ein. Die greise Landsmännin ist geistig lebendig geblieben und liest noch ohne Brille.

84. Geburtstag: Herr Woldemar Hering, Textilindustrieller, am 20. 2. in Oberndorf-Ziegelhaiden 28, Salzburg. Nach einer Reihe von schweren Erkrankungen hält sich Lm. Hering nun bewundernswert gut und sein Interesse am Betrieb und am Wirtschaftsleben überhaupt ist nach wie vor ungebrochen.

83. Geburtstag: Frau Anna Rudolf (Gasthaus Laessig, Bayernstraße) am 17. 2. in Wien 18, Schaffberggasse 15. Es geht ihr gut und sie fühlt sich wohl im Familienkreise, dem neben ihrem Sohn Ernst auch die jüngere Tochter Frau Bamberger angehört. Ernst Laessig lebt schon fast 40 Jahre in Wien, noch immer beruflich verbunden mit dem Hause Palmers, dessen Seniorchef einst sein Klassenkamerad an der Ascher Gewerbeschule war und der ihn zu sich holte.

80. Geburtstag: Frau Margarete Künzel (Bahnzeile 2) am 22. 12. 1961 bei ihrer Tochter Idl Mayer in Kelkheim/Ts. Hauptstraße 59, wo sie in ihrem schönen Stübchen, wie unser Bild zeigt, reich beschenkt



und geehrt wurde. Sie erfreut sich bester körperlicher und geistiger Gesundheit. Die Taunus-Ascher gratulierten ihrer lieben, immer freundlichen Landsmännin mit dem Wunsch für weiteres Wohlergehen und einen langen Lebensabend im Kreise ihrer Kinder. — Frau Käthe Heischmann (Westend, Feuerbachstraße) am 22. 2. in Hanau, Altstraße 10, bei Friseur Hart. Geistig und körperlich voll auf der Höhe, unternimmt sie ganz allein Reisen zu ihren Kindern und Enkeln nach Wunsiedel, Heppenheim und Bad Soden. Hier nimmt sie dann gern an den Veranstaltungen der Taunus-Ascher teil, so auch an der Weihnachtsfeier in Sulzbach. Die Heimatgruppe wünscht ihr alles Gute und hofft noch recht oft auf ein gesundes Wiedersehen — das nächste Mal beim Frühlingssfest am 25. März.

WEBERSTREIK
bei J. C. Klaubert & Söhne
25. 12. 1905 — 2. 2. 1906

Mehr als das, was die Überschrift aussagt, wissen wir selbst nicht über diese sozialkundlich für unsere Heimat sicher interessante Episode. Ein Streik, der immerhin fünf Wochen lang dauerte — und die streikende Weberei-Belegschaft im Sonntagstaat, sauber von Kopf bis Fuß und mit entschlossenen Gesichtern. Dazu der seltene Fall, daß auf diese Weise das Gesamtbild einer Fabriks-Arbeiterschaft entstand. Rund 150 Arbeiter und Arbeiterinnen — eine stattliche Zahl, wobei es sich offenbar nur um die in der Weberei der Firma Beschäftigten handelte. Wer weiß Näheres über diesen Streik zu berichten?



79. Geburtstag: Herr Alfred Weiß (Fischers Post) am 29. 1. in Waldsassen, Gallstraße 10. Er ist noch immer bei der SL und der Egerländer Gmoi aktiv tätig.

75. Geburtstag: Herr Georg Jakob, langjähriger WEW-Inkassant und ehemals eifriger Sänger beim Deutschen Männergesangsverein, in Altenfeld/Rhön über Fulda. Seinen guten Humor hat er nicht verloren. Auch sonst ist er gut beisammen und unternimmt täglich noch ausgedehnte Spaziergänge.

Goldene Hochzeit: Herr Robert Bloß und Frau Ida geb. Müller am Neujahrstage in Marktoberdorf, wo die Firma Bloß & Co., Wirkwarenfabrik, wieder errichtet wurde und heute schon rein äußerlich ansehnlich da steht, nicht minder aber auch nach ihrem geschäftlichen Ruf. In Asch bestand der Betrieb Robert Bloß seit 1920 in der Lohgasse.



Der heute 73jährige Chef und seine aus Wernersreuth stammende Gattin (sie wird heuer 70 Jahre alt) dürfen sich der Wertschätzung weiter, auch einheimischer Kreise erfreuen. Lm. Bloß hat sich im Vorstand der Marktoberdorfer Baugenossenschaft, im Verwaltungsrat der Kreissparkasse und im Stadtrat verdient gemacht. Mehreren Vereinen, darunter natürlich auch der SL, gehört er nach wie vor aktiv an.

Silberhochzeit: Herr Alfred Buchta und Frau Erna geb. Trettwer (Steingasse 1) am 13. 2. in Spangenberg über Melsungen.

Es starben fern der Heimat

Herr Georg Ernst (Bürgerheimstraße 10, Heizer in der Färberei Walter) am 20. Jänner, drei Wochen vor seinem 89. Geburtstag, in Odenhausen b. Gießen. Auf der Treppe traf ihn der Schlag, er stürzte und starb an dem Unfall, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben.

Das unerwartete Hinscheiden des ältesten Mitglieds der Odenhauser Vertriebenen-Ortsgruppe löste umso lebhaftere Anteilnahme aus, als Lm. Ernst trotz seines hohen Alters noch sehr gesund und rüstig war. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Im Juni des Vorjahres hatte das Ehepaar Georg und Marie Ernst noch Goldene Hochzeit feiern können. — Frau Emma Heuberer geb. Rogler (Panorama) 85jährig am 9. 1. in Rehau, Schützenstraße 10. Seit der Vertreibung lebte sie bei ihren Töchtern. Trotz ihres hohen Alters nahm sie lebhaften Anteil an allem Geschehen, wobei besonders der Rundbrief stets freudig erwartet wurde. Dann waren ihre Gedanken immer in der unvergeßlichen Heimat. — Herr Otto Lorenz, Bankbeamter i. R., 62jährig am 20. 1. in Karlsruhe. Die Freunde und Kollegen dieses jüngsten Sohnes aus der Familie des Lorenzgärtners sind erschüttert von dieser Todesnachricht. Lm. Lorenz war in seiner stillen, konzilianter Art allgemein beliebt. — Frau Lina Ringer, Schneidermeisterswitwe, nach einem erfüllten Leben in ihrem 90. Lebensjahr in Rotenburg/Fulda. Sie hatte es Jahrzehnte hindurch als sorgende Mutter einer großen Familie, darunter vier durchaus nicht gerade sanfte Buben, bestimmt nicht leicht gehabt. Aber der heitere Sinn, der dieses Familienleben auszeichnete, strahlte in besonderem Maße von ihr aus.

In Asch starb im September v. J. Herr Hans Wirnitzer, Wirker (Talstraße) 74jährig infolge eines Herzinfarkts. Bis zu seinem 73. Lebensjahre war er in Arbeit gestanden. Seine Frau ging ihm um ein Jahr in den Tod voraus. Sein plötzliches Hinscheiden vereitelte seinen Plan, eine Besuchsreise in die Bundesrepublik zu unternehmen.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Bachmann Willi, Landeck/Tirol, Brixner Straße 2/11/61
- Feiler Otto, Halver/Westf., Bächlerhof 1, (Bayernstraße 29)
- Glösel Luise, Wiesbaden, Albrecht-Dürer-Straße 30, 1. St. (Morgenzeile 2)
- Häring Otto, Schönwald/Ofr., Rehauer Straße 256 (CFS-Handschuhschn.)
- Hohberger Harald, Gönningen, Kreis Reutlingen, Ernst-Felder-Weg (Bayernstraße 23)
- Künzel Ernestine, Bayreuth, Oswald-Merz-Straße 5 (Talstraße 18)
- Lauber Erwin, Leopoldshafen bei Karlsruhe, Max-Planck-Straße 3 (Lindenweg 1720)
- Richter Friedrich, Götzendorf 188 über Fulda (Hochstraße 23)
- Thumser Benno, Selb/Ofr., Keplerstr. 12 (Egerer Str.)

- Thumser Karl, Neuenhain/Taunus, Am Haag 28 a (Amundsenstraße 2122)
- Wagner Rudolf, Hilpoltstein/Mfr., Burgweg 10 (Margarethengasse 10)
- Rubner Adolf, Tiefenbach 16 1/2, Kreis Waldmünchen (Hauptstraße 142)
- Zuber Richard, Neu-Ulm, Augsburgs Straße 16 (Langegasse 4)
- Massengrub:**
Jakob Elsa, Rehau/Ofr., Perlenbachgasse 12
- Neuberg:**
Wilhelm Richard, Heiligenzimmern 2, Kr. Hechingen
- Steingrün:**
Müller Adolf, Rehau/Ofr., Drosselweg 2



Erleben auch Sie die **ALPE Wohlfat!**
Einreibungen früh u. abends machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische.
ALPE schützt, ALPE nützt — aber — das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN in der hell-dunkel-blauen Aufmachung mit dem gelben Stern überm „A“ muß es sein.
Preisgünstig + hervorragend!
ALPE-CHEMA • CHAM/Bay.

A S C H E R R U N D B R I E F

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1.— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—

1/2 kg ungeschlissen
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
 und 16,25

fertige Betten
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Ich suche einen perfekten
Kettenstuhlmeister, Hilfsmeister und
Vorarbeiter für Kettenstühle.
ADOLF REICHENBACH, Wirkstoff-Fabrik,
 Einbeck, Köppenweg 6

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
 zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
 sud. Art - beliebt und begehrt!
 1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art · Likören · Punsch
 wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,
 Bitterlikör und weitere 30 Sorten
 in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
 Verlangen Sie bitte Preisliste
 Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Wir suchen für das Büro unseres Fabrikationsbetriebes eine

gut eingearbeitete Stenokontoristin

(bis 45 Jahre) bei **guter Bezahlung. Wohnung** wird gestellt, Familienanschluß
 vorhanden.

HEINRICH LUDWIG, Hutfabrik, Bamberg, Holzgartenstraße 33

Wir sind eine Maschinenfabrik mit zur Zeit 500 Gefolgschaftsmitgliedern!

In den kommenden Monaten erfolgt eine nochmalige Betriebserweiterung.
 Daher suchen wir für die Abteilungen

Sekretariat
Buchhaltung
Lohnbuchhaltung
Versand
Einkauf
Betriebsbüro
Arbeitsvorbereitung
Vor- und Nachkalkulation
Lager

Mitarbeiter
sowie
leitende Herren

die auf Grund ihrer Erfahrung und durch entsprechenden Einsatz gewillt
 sind, uns zu helfen, die gesteckten Ziele zu erreichen.

Als Wiederaufbaubetrieb verfügen wir nur über wenig Stammpersonal und
 wir sind deshalb in der Lage, tüchtigen, vorwärtstrebenden und verantwortungsbewußten Mitarbeitern Schlüsselpositionen zuzuweisen, die entsprechend
 dotiert sind.

Wir haben die Fünf-Tage-Woche, zahlen Zuschuß zum Mittagessen und
 sichern Beteiligung an den betriebsüblichen Sozialleistungen zu.

Ihre Bewerbung (handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild)
 wollen Sie unter „1/3“ an den Ascher Rundbrief senden.

Ich suche laufend
Rundwirkmaschinen
 in allen Zollweiten und Feinheiten.
ADOLF REICHENBACH, Wirkstoff-Fabrik,
 Einbeck/Hann., Köppenweg 6

KRAFT
WOHLERGEHEN
GESUNDHEIT
GIBT

FRANZBRANNWEIN MIT MENTHOL

Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Für meine Rundstuhlabeilung suche ich
 einen perfekten
Hilfsmeister oder Vorarbeiter.
 Angebote unter „2/3“ an den Verlag des
 Ascher Rundbrief, München-Feldmoching,
 Schließfach 33

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am
 20. Jänner 1961 fern der Heimat mein lieber
 treusorgender Gatte, unser guter Pflegeva-
 ter, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwa-
 ger und Onkel

Otto Lorenz
 Bankbeamter i. R.

im Alter von 62 Jahren.
 Karlsruhe, Hirschstraße 75, Dinslaken
 früher Asch, Albrecht-Dürer-Straße 1970

In tiefer Trauer:
Martha Lorenz
 Kinder und Angehörige

ner 1962 unsere liebe unvergessliche Mutter,
 Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester
 und Tante, Frau

Emma Heuberer
 geb. Rogler

kurz vor ihrem 85. Geburtstag.
 Rehau, Schützenstraße 10
 Schwarzenbach/Saale, Hohenleipisch, Mün-
 chen, Oberbeuren, Baden-Baden, Falmouth/
 USA

In stiller Trauer:
Emilie Enders geb. Heuberer u. Familie
Elfriede Geis geb. Heuberer u. Familie
Frieda Heuberer, Schwiegertochter
7 Enkel und 3 Urenkel

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den
 11. Jänner um 13.30 Uhr auf dem Friedhof
 in Rehau statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Ur-
 großmutter

Ida Kremling
 geb. Meier

verschied nach kurzem Leiden am 18. Jän-
 ner 1962 im 84. Lebensjahre.
 Wir haben sie am 22. Jänner 1962 zur ewi-
 gen Ruhe gebettet.

Ludwigsburg, Bismarckstraße 66
 früher Asch, Lerchenpöhlstraße 1841

In stiller Trauer:
Erna Kremling
 Familie Pelzer und Czimer

Dein Platz ist leer in unserem Kreis,
 Du folgest Gott auf sein Geheiß.
 Du hast geduldet, hast gelitten.
 Nun ist Dir ewige Ruh' beschieden.
 Nach längerem Leiden wurde unsere liebe
 Schwester

Marie Mühling
 geb. Rubner

im Alter von 72 Jahren, versehen mit den
 hl. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit ab-
 berufen. Wir bettetten sie unter zahlreicher
 Beteiligung am 26.12.1961 in Schlammers-
 dorf zur letzten Ruhe.

Trailsdorf — Schlammersdorf über Forchheim
 Die Trauernden:

Anna Löw mit Gatten, Trailsdorf
Lene Schiller mit Gatten, Regensburg
Gretl Rubner, Burglengenfeld
Adam Rubner, Burglengenfeld
Adolf Rubner und Frau, Tiefenbach/Opt.
Familie Rubner, Bischofsgrün

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
 Ruhe hat Dir Gott gegeben.
 Nach kurzer, schwerer Krankheit hat der
 Herr über Leben und Tod unsere liebe
 Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwe-
 ster und Tante, Frau

Lina Ringer
 geb. Wagner

im 90. Lebensjahre zu sich gerufen.
 Rotenburg a. d. Fulda, 7. Jänner 1962
 früher Asch, Selber Straße 14

In stiller Trauer:
Ernst Ringer und Frau
Rudolf Ringer und Familie
Hans Ringer und Familie
Marie Bärmann geb. Ringer und Familie
 im Namen aller Verwandten

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens
 und aufrichtiger Teilnahme, die uns beim
 Heimgange unserer lieben Mutter und
 Schwiegermutter, Frau

Katharina Lanzendörfer

zukamen, sagen wir auf diesem Weg un-
 seren herzlichsten Dank.

Fürstenfeldbruck, 1. Feber 1962

Anna Müller, Siegelsdorf
Anton Lanzendörfer, Bielefeld
Alfred Lanzendörfer, München
Hermann Lanzendörfer, Steinau
Marie Peter, Fürstenfeldbruck
Christof Lanzendörfer, Fürstenfeldbruck
 im Namen aller Verwandten

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens
 und aufrichtiger Teilnahme, die uns aus nah
 und fern beim Heimgange unseres lieben
 Mannes und Vaters

Gustav Specht

zukamen, sage ich auf diesem Wege unse-
 ren herzlichsten Dank.

Wilhelmshütte/Biedenkopf

früher Schönbad/Schwarzloch

In tiefer Trauer:
Klara Specht
 im Namen aller Hinterbliebenen